

Region

Liebe zwischen Geigerzähler und Endzeitkulisse

Thalwil An der Lesung im Kulturraum liess der preisgekrönte Autor Adolf Muschg seine Zuhörer an seinen Erfahrungen teilhaben, die ihn für seinen neuen Roman «Heimkehr nach Fukushima» inspiriert haben.

Hannah Scharnagl

Bald acht Jahre ist es her: eine Katastrophe, die die Welt den Atem anhalten liess. Am 11. März 2011 wurde das Atomkraftwerk Fukushima in Japan von einem Tsunami und einem Erdbeben zerstört, explodierte und setzte grosse Teile der Umgebung der gefährlichen radioaktiven Strahlung aus. «Das Schreckliche an diesem Ereignis war seine Stille und seine Unabsehbarkeit», sagt Adolf Muschg an der Lesung seines neuen Romans «Heimkehr nach Fukushima» im Kulturraum Thalwil. «Die Reaktorkatastrophe schlug – anders als das Erdbeben und der Tsunami – keine grossen Wellen, sondern schlich sich langsam in unser Bewusstsein und hinterliess uns fassungslos und ratlos.» Mittlerweile werden einstige Sperrzonen wieder aufgehoben, und einige – wenn auch nicht viele – Menschen kehren zurück in ihre Dörfer.

«Es herrscht eine merkwürdige Art der Normalität», erzählt Muschg. Man könne die Folgen der Reaktorkatastrophe nicht sehen, riechen oder anfassen. «Man muss es wissen, und wie viel man wissen muss, weiss man nicht.» Es sei eine seltsame Topografie der Unsicherheit. Eine Topografie, die Muschg als Kulisse benutzt für eine unglaubliche Liebesgeschichte.

Unsichtbare Katastrophe

Die Erzählung ist eine Mischung aus wahren Begebenheiten und Fiktion. Der in Männedorf wohnhafte Muschg besuchte das Gebiet um Fukushima vor einiger Zeit selbst zusammen mit seiner japanischen Frau. Seine Erlebnisse bilden die Grundlage seines Buches: «Als Geschichte ist es Literatur, aber als Erfahrung ist es real.»

«Heimkehr nach Fukushima» handelt von dem 62-jährigen Schweizer Architekten Paul Neuhaus, der ein angenehmes, aber langweiliges Leben führt. Frisch verlassen, folgt er der Einladung eines alten Freundes nach Japan. Die japanische Regierung möchte die Gebiete um den Reaktor wieder besiedeln, doch die Menschen haben Angst. Ein engagierter Bürgermeister will Neuhaus für eine Künstlerkolonie gewinnen und so ein Zeichen der Hoffnung setzen.

Zusammen mit seiner Übersetzerin Mitsu reist er in den Norden Japans, in das unsichtbar zerstörte Gebiet. Zwischen ihnen liegt der Geigerzähler, der

immer wieder daran erinnert, dass die eigentlich malerische Landschaft vergiftet ist. Es treffen dort zwei Welten aufeinander: die sichtbar schöne und die unsichtbar tödliche.

Diese Unsichtbarkeit einer Katastrophe, die irgendwann unweigerlich zur Verdrängung derselben führt, beschäftigt Muschg. Denn die Folgen der radioaktiven Strahlung sind wenig erforscht. Es werden Grenzwerte angegeben, die aber von Menschen gemacht sind und so auch von Menschen wieder angepasst werden können. Die japanische Regierung hält andere Strahlungswerte für harmlos als Umweltorganisationen wie Green-

peace. Und immer herrscht Unsicherheit.

Kunstwerk der Verzweiflung

Auf der Fahrt durch das verseuchte Gebiet begegnen Neuhaus und Mitsu immer wieder grossen «Sackkolonien», wie der Protagonist sie nennt. Die verstrahlte obere Erdschicht des Bodens wurde abgetragen und in grossen schwarzen Säcken verstaut, die sich nun über die Landschaft verteilen. Ein «japanisches Kunstwerk der Verzweiflung». Auf dem Boden fangen wieder an Pflanzen zu gedeihen. Doch das, was gedeiht, ist vergiftet. Und doch vermag gerade in diesem unsichtbar trostlosen Zustand –

wie könnte es auch anders sein – eine Liebe zwischen dem Schweizer und der 25 Jahre jüngeren Japanerin aufzukeimen, die sich in abstrusen Liebesszenen auf verseuchtem Gebiet äussert.

«Das Buch ist ein Versuch, den Augenblick zu feiern», erklärt Muschg. Zwar von einer Grippe angeschlagen, versetzt er den Kulturraum für den Abend an einen anderen Ort. Plötzlich hat man das Gefühl, selbst durch eine der verseuchten Zonen zu streifen und mitzuerleben, was man sonst nur von Fernsehbildern kennt. Es sind Erfahrungen, die Muschg sich nicht ausgedacht hat, sondern solche, die er selbst erlebt hat.



Adolf Muschg, von einer Grippe geschwächt, vermochte das Kulturraum-Publikum dennoch in seinen Bann zu ziehen. Foto: Moritz Hager

Feuerwehreinsatz wegen Balkonbrand

Adliswil Am Samstagabend nach 23 Uhr heulten in Adliswil die Sirenen von Feuerwehr und Polizei auf. Die Einsatzkräfte rückten an die Isengrundstrasse aus, die direkt an der Sihl liegt. Dort war im ersten Stock eines Mehrfamilienhauses ein Balkon in Brand geraten. Verletzt wurde niemand, wie es bei der Kantonspolizei Zürich auf Anfrage heisst. Allerdings mussten alle Hausbewohner ihre Wohnungen vorübergehend verlassen. Um ein Uhr nachts konnten sie wieder zurück. Der Brand hat einen Sachschaden von rund 20 000 Franken verursacht. Die Brandursache ist noch unklar. Ausgerückt waren neben der Feuerwehr Adliswil und der Kantonspolizei auch verschiedene Gemeindepolizeien der Region. (ham)

Velofahrer verletzt nach Kollision

Richterswil Auf der Seestrasse auf Höhe der Avia-Tankstelle sind am Sonntag um circa 16 Uhr zwei Radfahrer miteinander kollidiert. Laut Kantonspolizei Zürich wurde dabei einer mittelschwer verletzt. Der Mann wurde mit der Sanität ins Spital gebracht. Der zweite Velofahrer blieb unverletzt. Wie es zum Unfall gekommen ist, wird noch untersucht. (ham)

Anlässe

Fotografieausstellung feiert Vernissage

Oberrieden Am kommenden Samstag findet die Vernissage der ersten Wechselausstellung des Jahres im Ortsmuseum Oberrieden statt. Zwischen 14 und 17 Uhr können Werke von Berufs- und Hobbyfotografen betrachtet werden. Neben den vielseitigen Aufnahmen werden im Rahmen der Ausstellung «Fotografie im Wandel der Zeit» auch Fotoausstellungen verschiedener Zeitepochen präsentiert. (red)

Samstag, 23. Februar, 14 bis 17 Uhr, Ortsmuseum, Altweg 9, Oberrieden.

Wer ist wichtig genug für die Fasnachtszeitung?

Wädenswil Die Wädenswiler Fasnachtszeitung nimmt Politiker und Einwohner auf die Schippe. Ab heute ist der «Anlüger vom Zürichsee» erhältlich.

Es gibt zwei Hauptgründe, den «Gemeinen Anlüger vom Zürichsee», der heute Montag im beachtlichen 44. Jahrgang erscheint, zu kaufen. Erstens natürlich, um sich zu amüsieren und über Missgeschicke anderer zu schmunzeln. Zweitens – und dieser Grund ist fast noch entscheidender –, um nachzusehen, ob man wichtig genug ist, um in der Fasnachtszeitung erwähnt zu werden.

Es ist also ehrenhaft, wenn einen die Neue Fasnachtsgesellschaft (NFG) auf dem Radar hat. So gesehen freuen wir uns auch, dass die «Zürichsee-Zeitung» mit einem Bericht quasi geädelt wird. Andererseits ist es halt doch wieder nicht so schmeichelhaft, was über einen ausgeplaudert wird. Aber schliesslich befinden wir uns in der fünften Jahreszeit und lachen nicht nur über andere,

sondern schmunzeln auch über uns selbst.

Mitglieder der NFG und viele Fasnachtsfreunde legen ebendiese Charakterstärke genannt Selbstironie im «Gemeinen Anlüger vom Zürichsee» an den Tag. So ist nachzulesen, dass der NFG-Vorstand eine Vorliebe für Schokolade hat und ein Schoggimuseum besuchte. Dabei verstreute ein Schoggihungriges und ungeduldiges Mitglied durch ein Missgeschick offenbar kiloweise Schoggiwürfel auf dem Boden.

Die politischen Ereignisse des vergangenen Jahres liefern den Autoren des «Anlügers» Stoff fast im Überfluss. Allen voran die Eingemeindung der Berggemeinden, die, wie wir alle wissen, mit ziemlich viel Getöse und Verspätung Anfang dieses Jahres über die Bühne

Keine Fasnacht ohne Seitenhiebe an seine liebsten Feinde.

ging. Nun müssen die «schönen Hüttner» und «benachbarten Bergler» lesen, dass ihnen drei harte und traurige Jahre bevorstehen. Es steht schwarz auf weiss: Die Wädenswiler Regierung wird sogar die Abgabe des «Zehnten» wieder einführen.

Dickes Fell nötig

Überhaupt sollten sich die Politiker und Behörden ein dickes Fell wachsen lassen, bevor sie einen Blick in den «Anlüger» werfen. Beliebtestes Opfer ist naturgemäss der Stadtpräsident. Da Philipp Kutter letztes Jahr in den Nationalrat nachrutschte, bietet er noch mehr Projektionsfläche. Der «Anlüger» zeigt nun einen Schnappschuss, was der als nicht kamerascheu bekannte CVP-Nationalrat macht, wenn die Linsen nicht auf ihn gerichtet sind. Während die Bundes-

haus-Fotografen Parteikollegin Viola Amherd ins Visier nehmen, ist «Kutti», der in der Reihe vor der heutigen Bundesrätin sitzt, an seinem Handy beschäftigt.

Keine Fasnacht ohne Seitenhiebe an seine liebsten «Feinde». So wie sich die Basler traditionell über die Zürcher belustigen, so nehmen die Wädenswiler die Turnlibler und Schwannenhäse – also die Nachbarn aus Richterswil und Horgen – auf die Schippe. Anlass dazu gibt dem «Anlüger» einerseits ein als opulent beschriebenes Fusionsfest der Horgner Behörden. Andererseits der geschlossene SBB-Schalter am Bahnhof Richterswil.

Im «Anlüger» wird aber nicht nur gefrotzelt, es wird auch geehrt. Dieses Jahr verleiht die Fasnachtszeitung das erste Mal

ein goldiges und ein rostiges Konfetti. Den fasnächtlichen Ritterschlag erhält die Kinter Clique Wättischwil dafür, dass sie in einer Nacht-und-Nebel-Aktion an der A3 eine Tafel aufstellte, die für den Kanton Zürich warb. Dies als Reaktion auf die Tourismustafel des Kantons Schwyz, die auf Zürcher Boden steht. Das rostige Konfetti geht konsequenterweise an den Kanton Schwyz für seinen geografischen Lapsus.

Daniela Haag

Der «Gemeine Anlüger vom Zürichsee» ist für 5 Franken erhältlich an den Kiosken am Bahnhof, vor der UBS und der Migros, Avia-Tankstelle, Bäckerei Gantner, Langendorf Getränke, Papeterie Köhler, PaBa-Markt, Landi, Avec Bahnhof Au, Kühne Elektrohaushalt Au, Volg Hütten, Metzgerei Schönenberg.